

Donnerstag (Nachmittag), 11. März 2021 / Jeudi après-midi, 11 mars 2021

## **2. Priorität – Grosser Rat / 2<sup>e</sup> priorité – Grand Conseil**

**53      2020.RRGR.218      Motion 164-2020 Gabi Schönenberger (Schwarzenburg, SP)  
Wöchentliches Tagessystem anstelle des Sessionsmodells**

**53      2020.RRGR.218      Motion 164-2020 Gabi Schönenberger (Schwarzenburg, PS)  
Remplaçons le modèle des sessions par des séances hebdomadaires !**

**Präsident.** Dann machen wir einen Sprung in der Traktandenliste und kommen zu den Geschäften zweiter Priorität, wo wir mit den ratseigenen Geschäften anfangen und mit Traktandum 53, einer Motion von Grossrätin Sarah Gabi «Wöchentliches Tagessystem anstelle des Sessionsmodells» (M164-2020). Der Antrag des Büros des Grossen Rates lautet auf Ablehnung. Wir sind in der freien Debatte. Ich gebe das Wort der Motionärin, Grossrätin Sarah Gabi.

**Sarah Gabi Schönenberger, Schwarzenburg (SP).** Eine umfassende Diskussion in der Sommersession 2020 zum damaligen Traktandum Nummer 16 «Neue verbindliche Regelung der Sessionszeiten und angepasste Traktandenliste» zeigte, dass sich nicht wenige Parlamentarierinnen und Parlamentarier durchaus für ein Tagessystem-Modell erwärmen können. Verschiedene vergangene Ratsdebatten dazu fielen auch schon sehr knapp aus. Die Parlamentarierinnen und Parlamentarier scheinen in dieser Frage ziemlich gespalten zu sein. Ob wir selbst gespalten sind oder nicht oder ein Modell klar vorziehen, sollten wir hier nicht nur für uns selbst Betroffene entscheiden. Wir sollten das Ganze mit einer ganzheitlichen Brille anschauen und entscheiden, vor allem aber sehr gut abwägen, welches Modell den *heutigen* Lebensrealitäten eher entspricht und auch längerfristig gesehen zukunftsfruchtbarer ist.

Der Bund beachtet gemäss dem Artikel 47 Absatz 2 der Bundesverfassung (BV) die Organisationsautonomie. Die Kantone können damit ihre Parlamente nach ihren eigenen Vorstellungen organisieren. Das heisst, die BV sagt, dass die grundlegenden Bestimmungen der Behördenorganisationen sowie auch die Sitzungsweise in einem Gesetz erlassen werden, was auch heisst, dass ein Wechsel zum Tagessitzungssystem möglich ist. Beim Tagessitzungssystem versammelt sich das Parlament zu Sitzungen, die höchstens einen Tag dauern. Das Sessionssystem, nach dem wir uns versammeln, besteht aus mehreren, aneinandergereihten Sitzungstagen. Das Sessionsmodell ist unser bisheriges Modell, das wir immer noch pflegen.

Ich möchte Ihnen jetzt gerne die Merkmale und vor allem auch die Vorteile zeigen, die das Tagessitzungssystem auszeichnen und haben kann: regelmässige Plenarsitzungen an einen bestimmten Wochentag, regelmässige und gleichmässige Belastung durch die Politik, regelmässige Befassung des Parlaments mit politischen Geschäften und vor allem sind die Fraktionen so regelmässig im Austausch miteinander und können auch schneller reagieren. Es ermöglicht somit eine bessere Reaktions- und Handlungsfähigkeit des Parlaments auch aus aktuellem Anlass, was gerade auch in einer Zeit wie jetzt in der Coronakrise durchaus von Vorteil sein kann. In erster Linie erleichtert die Beschränkung der politischen Arbeit auf einen Tag in der Woche aber die Koordination der verschiedenen Interessen und Verpflichtungen von uns Milizparlamentarierinnen und -parlamentariern – und dies massiv.

Die Vereinbarkeit der Verpflichtungen – seien es berufliche, familiäre oder auch weitere Aufgaben politischer oder anderer Natur – wäre dann viel eher gewährleistet. Dadurch erhöht sich auch die Diversität – die Vielfalt – und vor allem auch die Repräsentativität des Parlaments massiv, weil es so eben auch mehr Leuten möglich wäre, ein solches Amt neben Erwerbs-, Familienarbeit und anderen Verpflichtungen überhaupt erst ausüben zu können und sich überhaupt erst überlegen und sich bereit erklären zu können, sich zur Wahl zu stellen. Auch eine rollende Geschäftsplanung mit erleichterten Verschiebungsmöglichkeiten kann von Vorteil sein. Auch eine gleichmässige Präsenz des Parlaments in der Öffentlichkeit.

Ein kleiner Überblick zur Machbarkeit: Verschiedene Kantone wenden schon seit geraumer Zeit das Tagessystem-Modell an. Darunter sind einige grössere Kantone, so auch das Aargauer Parlament,

das sich wöchentlich immer dienstags zu Ganztagesessungen versammelt. Insgesamt finden zirka 20 solcher Sitzungen pro Jahr statt, ausser während den Schulferien. Der Zürcher Kantonsrat tagt immer am Montag – auch mit Ausnahme der Schulferien –, meist nur vormittags, dafür 40–45 Mal jährlich. Der Kanton Waadt praktiziert das gleiche Modell wie Zürich. Basel-Stadt trifft sich in der Regel am zweiten und dritten Mittwoch des Monats zu Ganztagesessungen, ausgenommen im Sommer von Juni bis August, und manchmal werden im Juni und Dezember noch zusätzliche Sitzungen abgehalten. Sie sehen: Es zeigt klar auf, dass das Tagessystem-Modell bereits gut erprobt ist, auch für grössere Kantone umgesetzt werden und sinnvoll sein kann.

Beide Systeme sind praktikabel. Die Vorteile eines Tagessystem-Modells überwiegen aber klar. Darum ist es jetzt an der Zeit, auch im Kanton Bern das Sessionssystem einmal umzustellen und zum Tagessystem-Modell zu wechseln, das den heutigen Lebensrealitäten von uns allen eher entspricht und langfristig gesehen auch für unseren Polit-Nachwuchs sicher zukunftssträchtiger ist. *(Der Präsident bittet die Rednerin zum Schluss zu kommen. / Le président demande à l'oratrice de conclure.)* Ich danke Ihnen für die Unterstützung dieses Anliegens und bin schon zum Schluss gekommen.

**Präsident.** Bevor wir zu den Fraktionen kommen hören wir noch die Stellungnahme des Büros des Grossen Rates. Je donne la parole à M. le premier vice-président du Grand Conseil, M. Hervé Gullotti.

**Hervé Gullotti, Tramelan (PS),** rapporteur du Bureau. Le mode d'organisation des sessions du parlement bernois est une ritournelle récurrente qui a déjà occupé ce parlement en 2008 et en 2014, sans toutefois apporter de modifications profondes à la pratique actuelle. Le Bureau est d'avis que notre système de rencontres périodiques a fait ses preuves, qu'il ne s'agit pas d'une question de modernité ou pas, mais qu'il permet à nos organes cantonaux de fonctionner à un rythme de croisière efficient, de ne pas accumuler de retard dans le traitement des affaires, notamment les interventions parlementaires.

Notre responsabilité en tant qu'élu consiste non seulement à faire avancer nos idées politiques pour le bien de la population, selon évidemment les thèses que nous défendons, mais aussi à faire fonctionner la machine étatique dans l'intérêt premier de la population de ce canton. La définition que chacune et chacun formule de l'organisation idéale des sessions est similaire à la définition que chacune et chacun d'entre nous avons du paysage : elle est très individuelle, elle fait appel à un référentiel propre à chacune et chacun.

Dans sa réponse, le Bureau souligne également le fait que l'agencement de blocs de session à des périodes prédéfinies autorise les commissions et autres organes cantonaux de concentrer leurs efforts sur divers thèmes lors de leurs séances, ce qui rend le travail parlementaire également plus efficient et moins coûteux. Les séances telles que nous les connaissons aujourd'hui nous offrent la possibilité de débattre sur des objets pointus. Nous sommes autorisés par notre système d'organisation actuel d'aller au fond des choses, ce que des rencontres hebdomadaires nous empêcheraient, faute de temps, faute de fil conducteur qui s'étiolerait au fil des semaines, d'endiguer les coûts des sessions qui exploseraient, notamment en raison de l'organisation régulière et indispensable de séances de commissions. Au nom du Bureau, donc, je vous invite à rejeter la motion.

**Präsident.** Danke. Ich bitte die Regie, noch zu überprüfen, ob die Sprecherin Nummer 8 – beziehungsweise jetzt Nummer 7 – wirklich korrekt eingetragen ist. *(Auf dem Bildschirm steht der Name von Regierungsrätin Evi Allemann. Heiterkeit. / Le nom de la Conseillère d'Etat Evi Allemann s'affiche à l'écran. / Hilarité.)* Wir kommen zu den Fraktionen. Für die grüne Fraktion gebe ich das Wort Grossrat Christoph Grupp.

**Christoph Grupp, Biel/Bienne (Grüne).** Tatsächlich komme ich als Mitmotionär. Ich hatte mit Sarah Gabi einen Austausch, als sie es damals in der Session eingereicht hatte. Wir haben hin und her diskutiert. Sie hat die verschiedensten Argumente, die für ein Tagessystem sprechen, hier im Saal schon sehr ausführlich erläutert. Ich gehe nicht auf alles ein und repetiere es noch einmal, sage aber warum ich mich entschlossen habe hier mitzumachen. Es ist sicher so, dass jedes System seine Vor- und Nachteile hat. Das System, das wir jetzt haben, mit den konzentrierten vier Sessionen pro Jahr hat seine Vorteile. Es hat aber auch seine Nachteile, die wir gerade jetzt sehen: Ich denke, drei Wochen am Stück stellt viele vor grosse Herausforderungen, um so etwas meistern zu können. Ich weiss im Übrigen nicht, an wie vielen Orten Sie in Teilzeit mitarbeiten und an denen Sie

solche Konzentrationen einer Teilzeitanstellung oder Teilzeittätigkeit kennen. Dort wo ich sonst in Teilzeit mitarbeite, findet es eigentlich immer in einer gewissen Regelmässigkeit statt und nicht einfach so auf einem Haufen. Auch dieses System könnte aber durchaus Vorteile haben. Ich glaube aber auch das Tagessystem könnte Vorteile haben, wie sie aufgezählt wurden und wie man dafür auch verschiedene Argumente finden kann.

Das wichtigste, das mich auch wirklich dazu bewogen hat, hier mitzumachen, ist die Überlegung, wer so eine Sessionstätigkeit wie wir sie hier haben, stemmen kann. Man sieht dann sehr schnell einmal, dass es nur für gewisse Berufsgruppen – oder vielleicht müsste man sogar «nicht-Berufsgruppen» sagen – möglich ist, in so einem System gut teilnehmen zu können. Es gibt ganz viele Berufe – ich würde eigentlich sagen: die meisten –, in denen man sich eben nicht einfach kurz spitz zwei oder drei Wochen abmelden und hier debattieren und die Politik pflegen kommen kann. Natürlich ist es schön, wenn man dann hier hinkommen kann, eintauchen, links und rechts Gespräche führen kann, aber – wie gesagt – es schliesst von mir aus gesehen viele Leute aus dem Ratsbetrieb aus.

Hannes Zaugg äusserte sich gestern zur Repräsentativität dieses Rates hier. Wir konnten von ihm hören, dass es eigentlich sowieso illusorisch sei, wenn man von einer Repräsentativität ausgehe. Tatsache ist aber, dass man eigentlich ein Parlament schon einigermaßen so zusammensetzen sollte, dass mindestens der Grossteil der Bevölkerung überhaupt die Chance hätte, so eine Tätigkeit zu erfüllen. Ich glaube, dass dies bei einem Tagessystem deutlich besser gewährleistet wäre als bei so einem Sessionssystem, wie wir es jetzt hier pflegen.

Auch wenn ich nicht weiss, wer dort sonst noch alles Meinungen hat einfließen lassen, stört es mich ein bisschen – und bestätigte mich im Nachhinein wirklich darin mitzumachen, weil ich darüber froh bin –, wenn ich die Argumente des Büros der Grossen Rates lese. Er liest sich ein bisschen so: «Wir haben es immer so gemacht. Es hat sich bewährt. Wieso wollen wir es ändern?» Das ist für mich halt nicht ein wahnsinnig starkes Argument. Ich habe mit so einer Argumentation immer Mühe. Zwischendurch muss man sich auch wieder einmal hinterfragen. Es ist mich auch bewusst, dass es hier nicht zum ersten Mal passiert und man das Sessionssystem immer wieder einmal in Frage stellt, aber ich denke, es ist wieder einmal an der Zeit, es sauber zu überprüfen.

Darum meine Bitte: Geben Sie dieser Motion eine Chance. Es muss ja noch nicht unbedingt sein, dass sie überall in jedem Punkt genau wie gefordert umgesetzt würde. So ein Anliegen hätte noch einen langen Weg vor sich. Ich fände es sinnvoll, dass man es aber heute zeitgemäss noch einmal überprüft und wieder einmal anschaut. Geben Sie dieser Motion darum doch bitte eine Chance.

**Präsident.** Zuhanden des Protokolls: Grossrat Christoph Grupp sprach als Mitmotionär. Ebenfalls als Mitmotionär bekommt Grossrat Mathias Müller das Wort.

**Mathias Müller, Orvin (SVP).** Mein Vorredner hat eigentlich alles schon gesagt, darum halte ich es kurz. Es ist klar: Jedes System hat seine Vor- und Nachteile. Für uns ist es super cool, wenn wir zwei, drei Wochen zusammenkommen, miteinander ein bisschen schwatzen und miteinander politisieren können, aber wir sind die Privilegierten, meine Damen und Herren, wir sind die Privilegierten. Fast jeder hier im Saal hat eine Tertiärausbildung, fast jeder ist in einer führenden Stellung, ist selbstständig oder so etwas. Wo aber sind die Angestellten, die es sich leisten können, während zwei oder drei Wochen frei zu nehmen und hierher zu kommen. Wir sind eine Volksvertretung und ich behaupte, dass Leute vielleicht auch eine 80 Prozentstelle annehmen könnten und es ihnen auch möglich wäre, hier im Saal zu sein, wenn wir auf ein Tagessystem kämen.

Ja, für uns ist es toll, und es ist schön, wenn wir zusammenkommen. Es geht aber nicht um uns und darum, was für uns toll und cool ist, sondern darum, dass das Volk hier vertreten. Es tut mir leid, aber schauen Sie einmal wirklich hin: Wir haben langsam ein Problem. Wir haben nämlich langsam ein Parlament – und nicht nur bei uns –, der Privilegierten, der Gescheiten, der Ausgebildeten und so weiter, und der Rest wird einfach ausgeschlossen. Das ist nicht richtig. Das ist nicht gut für unsere Demokratie. Darum: Unterstützen sie es im Sinne der Demokratie, damit eben alle hier vertreten sein können. Fertig.

**Präsident.** Wir kommen zur Sicht der Fraktionen. Der erste Sprecher ist für die Mitte-Fraktion deren Präsident, Grossrat Peter Gerber.

**Peter Gerber, Schüpfen (Die Mitte).** Das bewährte Sessionssystem soll durch ein Tagessystem ersetzt werden. Was würde dies für mich als Fraktionspräsident heissen? Ich arbeite zu

100 Prozent und müsste nebenbei das ganze Jahr immer am Ball bleiben, schauen, welche Geschäfte kommen, die Geschäfte in die Fraktionen verteilen und Änderungen und Planungserklärungen, die immer mehr werden, immer im Griff haben. Der parteiübergreifende Fraktionsaustausch würde sicher nicht einfacher.

Auch der Regierungsrat müsste sich jede Woche nach dem Grossen Rat richten. Ich denke, die Regierung sollte auch einmal ruhig arbeiten können. Heute arbeite ich vier Mal im Jahr zehn Tage vor der Session intensiv. Ich kann es mir organisieren und kann einmal einen Ferientag nehmen, damit ich à jour bin. Während der Session gehe ich um halb sieben ins Büro, bin um neun hier im Saal und kann meinen Job somit auch gut weiterhin erledigen. Ich hoffe sehr, dass es so bleibt.

Die Fraktion Die Mitte lehnt diese Motion einstimmig ab.

**Peter Siegenthaler, Thun (SP).** Ich darf Ihnen die Meinung der Fraktion der SP-JUSO-PSA bekanntgeben. Sie ist für einmal – das sei vorausgenommen – sehr uneinheitlich. Wir sind etwa halb und halb. Die eine Hälfte der Argumente hat Sarah Gabi jetzt hier im Saal vorgetragen. Es sind auch die Argumente jener, die diesen Vorstoss in der Fraktion unterstützen. Dann gibt es noch die andere Hälfte – zu ihr gehöre ich –, die diese Motion ablehnt. Es ist ja noch ein interessanter Gedankengang, wenn wir uns einmal kurz in die Situation versetzen, dass wir jetzt dieses Tagesmodell hätten, das hier propagiert wird, und wir hätten einen Vorstoss auf dem Pult, dass man auf Sessions wechseln möchte, wie sie es in Bern haben. Ich glaube nicht, dass wir grundsätzlich gross anders diskutieren würden. Für viele ist es einfach schlicht unvorstellbar, dass man es so machen würde. Ich bin auch bei denen, Matthias Müller – er ist jetzt nicht da, er ist privilegiert, doch dort hinten. Er ist auch einer dieser Privilegierten. Ich bin es auch. Ich kann es wunderbar einrichten. Ich bin es mir durchaus bewusst.

Wenn es stimmen würde, dass das Tagesmodell so viel Repräsentativität fördern würde – und ich habe so einen Vergleich einmal kurz mit dem Kanton Zürich gemacht, die es ja haben und von dem jetzt mehrmals gesagt wurde, wie es in Zürich die Repräsentativität fördere, moderner und besser vereinbar wäre... Sie haben zugegebenermassen etwas weniger Bauern. Selbständige haben sie plus ou moins etwa gleich viele. So wie man die Kategorisierungen machen kann, hält es sich etwa die Waage bei denjenigen, die aus dem Gesundheitsbereich kommen – Ärzte und Pflege – und bei den Akademikern, von denen wir in Zürich 70 haben und hier 50. Bei anderen, von denen man nicht so genau weiss, wo man sie überhaupt dazuzählen darf, kommt man im Kanton Zürich etwa auf 60 und bei uns auf etwa 41. So viel repräsentativer ist dieses Zürich mit diesem Tagesmodell also auch nicht.

Wir haben auch Rückmeldungen in die Fraktion bekommen, in denen uns Zürcher Kolleginnen und Kollegen sagten: «Um Gottes Willen, behält euer Sessionsmodell und wechselt ja nicht.» Grosse Gesetzesberatungen müssen in Zürich unterbrochen werden, weil man nur einen Tag dran sein kann. Man fährt dann eine Woche oder 14 Tage später weiter. Dies sind Nachteile, die das Tagesmodell halt eben auch hat.

Noch etwas: Wir sind im Moment ja in dieser besonderen Zeit dieser Pandemie, und wir alle beklagen, dass wir das, was wir sonst alle im Grossen Rat hier miteinander pflegen, nämlich nicht so zu essen, wie man im Moment in diesen Färichen drin isst, sondern miteinander reden und ein Glas Wein trinken. Bei einem Tagesmodell stelle ich es mir auch etwa so vor, wie es während dieser Pandemie läuft. Man hätte einfach noch *einen* Tag Zeit, um noch ein bisschen Kontakte pflegen zu können, und dann wäre die Präsenz ja hier im Ratssaal verlangt.

Das allerschlagendste Argument dafür, diese Motion abzulehnen, ist für mich aber – wie gesagt wurde –, dass wir dann aktueller sein könnten. Ich bin nicht sicher, ob es in jedem Fall gewinnbringend ist, wenn dieser Grosse Rat sehr viel aktueller wird.

**Martin Schlup, Schüpfen (SVP).** Ja, die SVP besteht mehrheitlich aus Selbständigen, wie vorhin schon gesagt wurde, und auch noch aus sehr vielen Bauern. Das Tagessystem wäre für die meisten von uns einfacher zu organisieren. Das ist ziemlich unbestritten. Aber doch: Wir Bauern sind vor allem auch noch vom Wetter abhängig. Es wäre hier auch noch etwas einfacher, wenn wir nur einen Tag fehlen würden, als 14 Tage, weil das Wetter unsere Abläufe auch noch ein bisschen diktiert. Wie es auch beim Wetter ist, gibt es schönes Wetter und auch ziemliche Wolken. Ich kann es vorwegnehmen: Die SVP ist grossmehrheitlich gegen diese Motion. Wir haben schon ein paar Sachen gehört, aber ich möchte noch auf eines hinweisen. Die bessere Repräsentation wurde erwähnt. Man muss die Arbeit hier im Saal auch gerne mögen. Ich glaube, das ist nicht jedermanns Sache. Schreiben, lesen, Dialoge, mit den Medien, Papierkram, Gesetze studieren – ich habe nicht das

Gefühl, dass jeder, der sonst vor allem körperlich draussen arbeitet, da gerade gross begeistert wäre und sich für ein Grossratsmandat melden würde. Das würde vermutlich nicht viel ändern. Dann ist für mich auch die überfraktionelle Zusammenarbeit noch wichtig – man stellt es auch immer fest, wenn wir hier Sessionen haben. Wenn wir hier zehn Tage sind, finden doch recht viele Gespräche statt. Man lernt einander besser kennen und hat vielleicht auch ein besseres Verständnis füreinander, wenn Motionen von der anderen Seite kommen, wenn man sich körper... – äh, nein – wenn man sich auch *privat* ein bisschen kennt. (*Heiterkeit / Hilarité*) Ich glaube, so weit gehen wir nicht gerade. Wenn man sich auch privat ein bisschen kennt, ist das Verständnis sicher besser da. Wir sind auch sicher, dass die Arbeitsqualität besser ist, denn – Hand aufs Herz – wenn Sie *einen* Tag hier im Saal sitzen, vielleicht in Ihrer Firma recht viel zu tun haben, sind Sie sicher zu einigen Prozenten mit Ihrem Kopf zu Hause oder in Ihrer Firma beim Schauen, Tun und Nachdenken, was dort laufen sollte. Das würde die Arbeitsqualität sicher auch ein bisschen verschlechtern. Es wurde auch schon gesagt: Wann macht man dann die Fraktionsarbeit? Dies würde auch wieder aufgesplittet und sicher nicht einfacher zu organisieren. Eigentlich wird es auch geschätzt, dass man hier zwei Wochen voll in der Politik ist, sich einsetzt, vor allem Politik behandelt – das Thema ist Politik – und dann hat man wieder eine gewisse Zeit Ruhe davon.

**Präsident.** Ja, ich wusste nicht, dass es hier im Saal Glatteis hat. Manchmal rutscht man aus. (*Heiterkeit / Hilarité*) Pour le PLR Madame Virginie, la députée Heyer.

**Virginie Heyer, Perrefitte (PLR).** Le groupe PLR s'aligne pleinement sur les arguments relevés par le Bureau dans sa réponse pour rejeter cette motion. Je ne vais donc pas y revenir en détail, mais en relever deux : chaque système a ses avantages et ses inconvénients. Mais ce qui prime pour nous, peut-être contrairement à ce qu'on a pu entendre tout à l'heure, c'est le fait que le système de session actuellement en vigueur permet de s'organiser longtemps à l'avance, professionnellement parlant, et de se concentrer totalement sur le travail parlementaire durant les jours qui y sont consacré en bloc. D'autre part, nous sommes d'avis que passer à un système hebdomadaire multiplierait le nombre de séances de groupes et de commissions ce qui n'améliorerait en rien la conciliation de la vie politique et de la vie professionnelle. Bien au contraire, cela amènerait certainement pour beaucoup d'entre nous des complications supplémentaires et solliciterait davantage les députés entre deux séances hebdomadaires en terme de préparation en continu. Les autres activités politiques des députés qui sont également maire de commune, président d'une association ou membre de comité divers n'en seraient pas facilité non plus.

**Christa Ammann, Bern (AL).** Die Auflistung der Vor- und Nachteile des jeweiligen Systems in der Antwort zum Vorstoss war eigentlich in der Diskussion innerhalb der Fraktion mehr oder weniger unbestritten. Bei der Gewichtung der Vor- und Nachteile aber, die dann zum Entscheid für die Unterstützung oder die nicht-Unterstützung dieser Motion führten, entschied sich eine grosse Mehrheit für das Tagessystem. Dies hauptsächlich aus zwei Gründen. Der Vorredner hatte zwar gerade das Gefühl, man sei konzentrierter, wenn man zwei Wochen hier ist. Es gibt aber auch solche, die es sich nicht leisten können, zwei Wochen den Kopf nicht auch noch im Geschäft zu haben. Diese sind vielleicht fokussierter, wenn sie nur einen Tag in der Woche im Geschäft fehlen anstatt sich zwei Wochen gedanklich verabschieden zu sollen, weil es schlichtweg nicht machbar ist. Dies ist der eine Punkt: Fokus und Konzentration. Macht man hundert Sachen nebensächlich, wenn man eine oder zwei Wochen hier ist und somit zwar vielleicht physisch anwesend, geistig aber nicht da ist? Oder ist man sogar physisch abwesend, weil man eben nicht zwei Wochen fehlen kann?

Der andere Kernpunkt ist wirklich der, wer Zugang hat und wer Bern vertreten können soll. So eindeutig, wie Peter Siegenthaler die Zahlen interpretiert hat, ist es ja nicht. Wir haben ja gehört, dass es eine grosse Masse nicht eindeutig zuordenbarer Personen gibt. Zumindest auf den ersten Blick ist die Anzahl Personen, die in Zürich bei der Berufsbezeichnung einen Lehrabschluss haben und keinen akademischen, grösser als in Bern.

Die Schlussfolgerung in der Antwort des Büros des Grossen Rates «Wir haben es schon immer so gemacht, darum bewährt es sich» überzeugt wenig. Schliesslich sind auch nur Menschen hier, die es sich eben schon immer so einrichten konnten. Darum ist es vielleicht auch wenig erstaunlich, dass konservieren will, wer einen Platz hat. Es ist aber eine Debatte um das System und nicht eine Debatte darum, wie wir uns persönlich das Privileg erhalten können, uns hier zu beteiligen. Privilegien müssen immer kritisch hinterfragt werden. Im Idealfall werden sie abgeschafft. Im Kompromiss

werden sie unter möglichst vielen aufgeteilt.

Die grosse Mehrheit der Fraktion kam zum Schluss, dass das Tagessystem mehr anzubieten hat. Die Minderheit, die diese Motion ablehnen wird, gab zu bedenken, dass durch ein Tagessystem weniger persönlicher Austausch möglich ist, äusserte die Befürchtung, dass dann auch Fraktions-sitzungen vermehrt online stattfinden würden und somit mehr vom persönlichen Austausch verloren geht. Als weiteres Argument wurde die Befürchtung genannt, dass Geschäfte über mehrere Monate beziehungsweise über mehrere Wochen hängenbleiben könnten, wenn man das Tagessystem hat und dann wieder warten muss bis die jeweilige Direktion dran ist.

Langer Rede, kurzer Sinn: Die Mehrheit der Fraktion gewichtet die Möglichkeit der Partizipation im Sinne einer breiten Repräsentation höher und wird den vorliegenden Vorstoss dementsprechend unterstützen.

**Jakob Schwarz, Adelboden (EDU).** Die Motion wurde in unserer Fraktion relativ emotionslos diskutiert. In der Diskussion jetzt juckte es mich schon noch, ein paar persönliche Sachen zu sagen, aber ich verzichte drauf. Es gibt bei beiden Modellen Vor- und Nachteile. Die Vorteile hat Sarah Gabi ausgeführt, die Nachteile sehr eindrücklich Peter Siegenthaler. Ich denke, dass es je nach beruflicher und privater Ausgangslage wirklich unterschiedliche Gewichtungen und unterschiedliche Präferenzen gibt. So ist es auch in der EDU. Eine Mehrheit wird diese Motion ablehnen und möchte beim bisherigen System bleiben.

**Melanie Beutler-Hohenberger, Gwatt (EVP).** Eine Systemänderung in der Grösse oder Dimension wie hier vorliegend von einem möglichen Sessionsmodell hin zu einem Tagessystem für die parlamentarische Arbeit ist natürlich herausfordernd und muss entsprechend auch sehr gut überlegt werden. Wenn wir allerdings die Antwort oder auch die Begründung der Motionärinnen und Motionäre anschauen, kann man sehen, dass es doch jahrelang schon bewegt, diskutiert wurde und – als Mitmotionärin kann ich dem so sagen – wir dem Ziel wohl immer ein bisschen näherkommen.

Zurück zur Motion: Die Vorteile einer Systemänderung zu einem Tagessystem haben uns ein paar Kollegen aus Zürich zurückgemeldet. Um nur ein paar zu nennen, sagen sie, dass sie die regelmässige Arbeit schätzen, also die *regelmässige*, zusätzliche Belastung, die ein Amt mit sich bringt. Sie schätzen die Planbarkeit, schätzen aber auch die Vereinbarkeit, die die politische Arbeit mit dem Beruf – oder in meinem Fall – auch mit der Familie mit sich bringt. Die Vereinbarkeit finde ich ein ganz wichtiges Kriterium. Systemisch bedingt könnte man vielleicht noch anfügen, dass es einem Parlament so auch möglich ist, sehr zeitnah auf ausserordentliche Herausforderungen zu reagieren. Sei dies gewünscht oder unerwünscht – aus meiner Sicht eben gewünscht. Dies kann eine Corona-Pandemie sein oder auch ein Katastrophenfall. Gerade heute denken wir ja an den zehnjährigen Jahrestag von Fukushima zurück, der sicher leider noch bei allen im Gedächtnis ist.

Als EVP-Fraktion sehen wir die Vor- wie auch die Nachteile beider Modelle. Eine Vorrednerin sagte, es sei hier vermutlich einfach die Abwägung und Gewichtung, die dann den Ausschlag gebe. Wir stellen uns als EVP-Fraktion aber grossmehrheitlich mit 7 zu 3 Stimmen auf die Seite der Motionärinnen und Motionäre und plädieren für ein Tagessystem.

Jetzt noch eine persönliche Notiz am Rande: Unsere Fraktion ist relativ divers aufgestellt. Von der knapp 30jährigen Unternehmerin und Mutter zu Selbständigen, Angestellten, fast Pensionierten, in Teilzeit tätigen und sich in Weiterbildung Befindenden bilden wir praktisch die Bevölkerung ab. Als gemeinsamen Nenner kann man aber sagen, dass es sich hier alle einrichten können. Sie können es sich einrichten, sessionsbedingt ihr Alltagsleben, ihre Arbeit, ihr ganzes Schaffen zwei bis drei Wochen hinter sich zu lassen und diesem Alltag fern zu bleiben. Dies ist allerdings ein Privileg. Ein Privileg, das wir eben nicht zwangsläufig beibehalten möchten, sondern auch bereit sind, in ein Tagessystem zu ändern, um damit mehr geeigneten und engagierten EVP-lerinnen und EVP-lern die Gelegenheit zu geben, sich parlamentarisch zu engagieren. Die EVP-Fraktion nimmt diesen Vorstoss grossmehrheitlich an.

**Luca Alberucci, Ostermundigen (glp).** Der Vizepräsident sagte es in seinen Ausführungen in französisch: «une retounelle». In Englisch wäre es ein «Evergreen» und auf Berndeutsch ist es «immer die glychi Gschicht», die immer wieder hier debattiert wird. Zu Recht. Wir müssen uns aber einfach bewusst sein, dass das Thema in periodischen Abständen immer wieder hier aufs Tapet kommt.

Unsere Fraktion sieht die Vor- und Nachteile eines Wochensystems. Sie sieht eben beides: Vor- und Nachteile. Vor allem auch in der Abwägung der Tatsache, dass wir es hier schon debattiert

haben, sagte sie: Nein, wir lassen es doch wie es ist. Wir wollen eine gewisse Planungssicherheit haben und hier nicht etwas ändern und quasi den Rat und die Verwaltung mit dieser Änderung beschäftigen, die nicht zwingend Vorteile mit sich bringt.

Ich glaube, man muss sich vor Augen führen, dass wir hier in diesem Parlament letztlich semi-professionell tätig sind und das Milizsystem immer mehr in den Hintergrund gerät, und es immer mehr ein Teilzeitjob wird, Parlamentarierin oder Parlamentarier zu sein. Im jetzigen Zeitpunkt haben wir im Durchschnitt vier Sessionen à acht Tage plus Fraktionssitzungen. Das macht 36 Tage pro Jahr. Wenn man noch in einer Kommission ist, hat man noch zusätzlich 10 Tage, das heisst 46 Tage parlamentarischer Arbeit. In der Partei hat man damit noch nicht mitgewirkt, auch nicht lokal in der Sektion, sondern nur hier im Grossen Rat ist es faktisch ein 20 Prozent-Job. Wenn dem so ist, ist es faktisch einfach ein Aufwand, den man betreiben muss, ob man es jetzt einmal pro Woche oder im Sessionsmodell macht.

Ich gehe davon aus, dass es im Durchschnitt über alle Bevölkerungsschichten nicht das eine besser ist als das andere. Ich glaube, wir müssen versuchen, möglichst wieder zurück ins Milizsystem zu gehen und schauen, dass wir hier die *wichtigen*, politischen Diskussionen führen, aber die eine oder andere der unwichtigen Diskussionen eher sein lassen. Damit stellen wir aus meiner Sicht sicher, dass das wichtige und schöne Amt, das wir haben, immer mehr Leuten offensteht, indem man zunehmend wieder versucht, das Milizsystem hoch zu halten und nicht die semi-professionelle Tätigkeit, in die wir langsam hineindriften.

Die Glp-Fraktion ist dagegen.

**Präsident.** Wir kommen zu den Einzelsprechenden. Als Erster: Carlos Reinhard.

**Carlos Reinhard, Thun (FDP).** Peter Siegenthaler sagte etwas Wichtiges. Ich sage jetzt auch nicht, was der Kanton Zürich entscheiden würde, aber ich bin als Vertreter der Interkantonale Legislativkonferenz (ILK) jetzt sehr viel mit dem Zürcher Parlament in Kontakt. Ich weiss nur, welche Angst sie im November/Dezember wegen Corona hatten, ob sie ihr Budget noch im alten Jahr durchbringen oder nicht wegen des Vertagens von Geschäften. Ich erkläre es Ihnen anhand gestern Abend, als wir das Gesetz über die Besteuerung der Strassenfahrzeuge machten. Dieses hätte man jetzt vertagt. Wir wären wahrscheinlich erst im Mai fertig geworden und hätten dann irgendwann – ich sage jetzt einmal irgendetwas – Ende Jahr die zweite Lesung gehabt. Stellen Sie sich einmal anhand dieses Beispiel vor, wie wir viel flexibler wir mit dem Sessionsmodell sind und wahrscheinlich auch effizienter.

Etwas wurde bis jetzt noch nicht gesagt und seitens der Motionäre vielleicht auch noch nicht überlegt. Wie ist es dann mit den Schulferien? Wann macht man dann die Tagungen? In welchen Wochen macht man die Tagungen nicht? Alle, die wie ich auch Kinder hatten, wissen es: Plötzlich haben Sie zwei Kinder in verschiedenen Schulen und können dann wegen der Skiferien nicht. Und dann kommt vielleicht eine Motion, und es heisst: «Wir haben Schulferien, und jetzt muss ich ins Parlament und kann meine politischen Rechte auch nicht wahrnehmen.» Dieser Punkt wurde auch nicht überlegt.

Ich glaube, es ist wichtig, dass sich doch jeder vor der Annahme des Amtes oder wenn er kandidiert, überlegt was die Konsequenz der Wahl ist. Ich bin auch selbständig und musste mich dem auch stellen. Damals hatte ich noch andere Firmen. Jetzt bin ich auch selbständig. Das musste ich mir überlegen. Auch als ich damals das Grossratspräsidium übernahm. Ich musste mir überlegen, ob ich es kann oder nicht. Wenn ich es nicht kann, muss ich halt ehrlich zu mir sein und sagen: Nein, es geht nicht. Jetzt mache ich es halt so. Jetzt mache ich hier Schreivarbeiten, Denkarbeiten, Entwürfe und mache die Arbeit, die ich mit Kunden mache, dann eben nach der Session oder plane sie davor.

Noch ein Schnack an Kollege Müller, der sagte, es würde besser gehen, wenn man immer nur einen Tag in der Woche hätte: Vielleicht wäre es beim Militär auch praktischer, wenn man nur einen Tag in der Woche ins Militär müsste. Das würde für manche vielleicht auch besser gehen, aber es funktioniert auch, weil jeder plant und weiss, dass er die ganze Woche oder drei Wochen gehen muss, und dann kann man es sich einrichten.

Lehnen Sie also diese Motion bitte ab.

**Daniel Wildhaber, Rubigen (SP).** Ich bin einer dieser Privilegierten, der mit dem Sessionsmodell sehr gut leben kann. Persönlich gesehen wahrscheinlich sogar besser als mit dem Tagesmodell. Trotzdem rede ich hier zu Gunsten eines Tagesmodells. Warum? Die Gründe wurden von Gabi

Schönenberger und Matthias Müller aufgezählt. Es gibt wirklich sachliche und persönliche Gründe dafür oder dagegen. In einer Abschätzung überwiegen nach meiner Betrachtung die Argumente für ein Tagesmodell und zwar, weil ich es ermöglichen möchte, dass auch Leute, die nicht privilegiert sind – ganz gleich in welcher Fraktion oder Partei sie sind – in diesem Parlament als Milizmenschen und -politiker mitarbeiten können.

**Casimir von Arx, Schliern b. Köniz (glp).** Zur Haltung zum Sitzungsmodell bei der Glp-Fraktion an und für sich hat sich Grossrat Alberucci schon geäussert. Ich komme nur noch für einen Einzelaspekt und eine Anregung an das Ratsbüro. Es wurde ja gesagt, dass ein Tagesmodell es dem Rat erlauben würde, aktueller zu sein. Im Gegensatz zu einem Vorredner finde ich, dass dies nicht nur schlecht, sondern ein Vorteil wäre. Ich gebe gerade beim Thema Aktualität von Anfragen und dringliche Vorstösse zu bedenken, dass wir solche heute nur vier Mal pro Jahr einreichen können. Ich glaube, dass man unabhängig von der Frage des Sitzungsmodells noch anschauen könnte, ob man dort noch zusätzliche Termine für diese beiden Instrumente einführen könnte.

**Reto Müller, Langenthal (SP).** Jetzt kommt noch ein anderer Müller und der ist der gleichen Meinung wie es schon der Vorredner Müller war. Schauen Sie, es muss doch niemand hier sagen, er sei nicht am Arbeiten während der Zeit, in der jetzt Sessionen sind. Ich sehe hier Leute, die machen Videokonferenzen – ich auch – und die mehr am Arbeiten sind, als sie hier bei dieser Session manchmal dabei sind. Insofern wäre es doch wirklich fairer, wenn wir sagen würden, es ist ein Teilzeitjob, den wir hier wahrnehmen. Vielleicht müsste man dann auch schauen, dass wir das Pensum... Ich bin jetzt in der glücklichen Lage, mit einem Vollmandat – das ist 100 oder mehr Prozent... Aber vielleicht müsste man dann auch die Pensen anpassen und diesbezüglich ehrlich sein, dass wer hier ist, nicht auch noch 100 oder 120 Prozent an einem anderen Ort sein kann. Das ist mit dem Tagessystem einfacher einzurichten.

Ich möchte auch noch schnell ein bisschen körperlich werden hier respektive persönlich – ich glaube, so war es auch gemeint. Meine Frau sagt immer, wenn Sessionen sind, sie sei zuhause allein-erziehend in der Zeit, in der ich dann eben wirklich versuche, den Job zuhause gut zu machen und auch den Job hier. Jetzt kann man sagen: Ja, die ist selbst schuld. Die wusste ja auch, was sie heiratet oder so, aber, liebe Leute, es sind heute einfach Realitäten. Es gibt Leute hier im Saal, die haben Kinder und probieren diesen Spagat zu machen zwischen Milizpolitik – ich nicht, ich gebe es zu –, ihrem Engagement im Job und dann auch noch dem zuhause und diesbezüglich wäre ein Tagessystem halt einfach viel einfacher für viele, um es sich einfach auch kontinuierlich einrichten zu können, nicht immer auf die Betreuung zuhause schauen zu müssen oder wer jetzt genau noch den Job neben dem macht, den ich hier auch schon mache.

Daher bitte ich Sie, dieser Motion eine Chance zu geben. Veränderungen haben es immer schwer, aber geben Sie sich doch einen Ruck.

**Walter Schilt, Utzigen (SVP).** Peter Gerber sagte es: «ohne Unterbruch». Ich habe vielleicht nicht so gut zugehört, aber ich habe nichts von der Verwaltung gehört. In einem gemeinsamen Gespräch hörte ich das Wort «Hamsterrad». Es hört nicht auf. Es fährt immer weiter. Es muss immer wieder aufbereitet sein. Wenn wir es kompakt in einer Session haben, ist es ganz sicher so, wie wir es oft hörten, dass es besser planbar sei. Ich habe das Gefühl, man darf es nicht unterschätzen. Wir wissen es, es gibt sicher beides zu gewichten: Argumente dafür und dagegen. Ich habe den Eindruck, dass es bei der Güterabwägung es nicht besser ist, sondern einfach ein bisschen anders.

**Meret Schindler, Bern (SP).** Ich habe beides erlebt. Ich konnte es die ersten paar Jahre, als ich hier im Rat war, schwer vereinbaren. Damals sass ich wirklich im Rat und habe nicht gearbeitet, Reto. Ich weiss auch, dass es Leute gibt, die eine ähnliche Situation haben und die jetzt im Rat sind. Ich finde deine Unterstellung in diesem Moment nicht ganz fair. Es ist einfach so: Wenn man Schicht arbeitet, ist es zum Teil praktischer, wenn man eine Regelmässigkeit hat. Es kann aber eben auch unpraktisch sein. Wenn ich Nachtwachen hätte unter der Woche, muss ich am Montag in den Rat, habe dann Dienstag und Mittwoch Nachtwache und dann den Rest der Woche wieder Tag- oder Frühdienst im Spital. Dann ist es nicht praktisch.

Es ist aber für andere Leute auch einfach extrem unpraktisch, bei der Arbeit während der ganzen Session zu fehlen. Ich denke, es ist ungefähr hälftig für die Bevölkerung in diesem Kanton möglich, an einem Tagessystem teilzunehmen, und für die andere Hälfte ist es besser möglich, an einem Sessionssystem teilzunehmen. Darum stellt sich von mir aus gesehen vor allem die Frage, warum.

Was ist dann die bessere politische Qualität, die wir haben? Diesbezüglich muss ich Peter Siegenthaler einfach dieses Mal Recht geben. Wir sind nicht immer gleicher Meinung, wenn es um Fragen der Vereinbarkeit geht. Es geht halt wirklich darum – und ich finde es wirklich wichtig –, dass man sich eben vernetzen kann. Wir kennen uns besser als andere in anderen Kantonen. Ich glaube nicht, dass wir die schlechteren Entscheide fällen als die Kantone, die diese Entscheidungen haben. Bitte lehnen Sie darum diesen Vorstoss ab.

**Fritz Ruchti, Seewil (SVP).** Es gibt ein altes Sprichwort, das lautet: «Allen Dingen recht getan, ist eine Tugend, die niemand kann.» Ich glaube, wir sind hier 160 Mitglieder – Mitgliederinnen und Mitglieder – des Grossen Rates im Kanton Bern. Wenn man die Meinungen aufteilen würde, wäre es etwa halb und halb. Ich versuche es auch ein bisschen in einer SWOT-Analyse zu gliedern, das heisst: Was ist für die Person positiv und vielleicht für die andere gerade negativ? Schauen Sie einmal, es ist dann so...

Ich schaue es jetzt schnell einmal von der Landwirtschaft aus an, wo gar nichts planbar ist. Sie können im Sommer, in der Erntezeit, plötzlich eine Woche oder zwei die Arbeit, die Sie eigentlich machen sollten, nicht machen, weil das Wetter nicht stimmt, weil Sie den Mähdrescher nicht hervornehmen können, und, und, und. Im Herbst haargenau das Gleiche mit der Früchteeernte, seien es Kartoffeln oder Zuckerrüben. Oder wie Beat Bösiger, der über das ganze Jahr Gemüse produziert. Da können Sie nicht einfach planen, aber mir ist auch bewusst, dass zum Beispiel Lehrkräfte – Lehrerinnen und Lehrer – sich wie es schon gesagt wurde, eben auf die Ferien fokussieren müssen. Wann können wir hier gehen? Welche privaten Interessen haben wir dann, und, und, und.

Im Weiteren müssen Sie es dann, wie Peter Gerber sagte, wenn Sie eine Festanstellung haben, dort auch planen können. Wir bekommen ja jahrein jahraus schon im Voraus die Daten, wann die Sessionen sind, und dann sind sie ja planbar. Was Walter Schilt sagte, ist einfach sehr wichtig. Wie wollen Sie in den Sachbereichskommissionen, in den vorberatenden Kommissionen wie der FiKo, der GPK oder der JuKo die Geschäfte gliedern, damit sie vordiskutiert sind, gesetzeskonform sind, dass die Kredite so genehmigt werden können und dass es untersucht wird? Wie wollen Sie das machen wegen eines Tages, der da in der Woche oder im Monat oder was auch immer? Dort sind Sie in der Pflicht, dass Sie in der Zeit sind, um die Geschäfte dort seriös vorzubereiten. Das geht nicht einfach tel quel wenn man dann einen Tag zusammenkommt und Session hat. Das ist meine persönliche Ansicht.

Darum: Behalten wir den Zustand bei, den wir heute hier haben. Es geht mich nicht mehr lange etwas an, aber es hat sich gar nicht schlecht bewährt. Vielleicht gibt es einmal noch eine Zwischenlösung oder einen Kompromiss. Die Abhandlung, die wir heute mit diesen Intervallen haben, hat sich nach meiner Ansicht in meinen 16 Jahren, in denen ich hier im Grosse Rat bin, bewährt und ist nicht negativ.

**Michael Köpfli, Wohlen b. Bern (glp).** Ich finde die Planbarkeit, die auch von Kollege Ruchti angesprochen wurde, sehr wichtig, und ich möchte an diesem Punkt noch etwas anhängen. Um die Planbarkeit zu erhöhen, sollten wir vielleicht in Zukunft darauf verzichten, mit ad hoc-Anträgen beispielsweise die Mittagspause zu verkürzen. Ich wäre tatsächlich offen gewesen, dass man sagt, man mache eine kürzere Mittagspause. In meinem Fall war es aber so, dass ich – weil ich nicht alle Calls während den Sitzungszeiten haben möchte – jetzt in diesen drei Wochen praktisch jeden Mittag bis um halb eins eine Sitzung eingeplant hatte. Das ist jetzt gerade zum Problem geworden. Unabhängig davon, welchen Sessionsrhythmus wir haben, sollte man darum einfach schauen, dass wir planbar bleiben und nicht einfach ad hoc immer alles ein bisschen verschieben.

Das andere, das man vielleicht noch sagen muss: Wir sind jetzt auch ein Parlament, das zusammengesetzt ist aus Leuten, die sich dem Sitzungsrythmus anpassen können, wie er jetzt ist. Wie es in der Bevölkerung für die Leute ist, die heute nicht da sind, wissen wir nicht. Das können wir nur erahnen. Daher denke ich, dass es – unabhängig vom Sitzungsrythmus – einfach die möglichst lange Planbarkeit im Voraus das Wichtigste ist.

**Präsident.** Der Sprecher der Büros des Grossen Rates verzichtet auf eine Stellungnahme. Ich gebe das Wort noch einmal der Motionärin, Grossrätin Sarah Gabi.

**Sarah Gabi Schönenberger, Schwarzenburg (SP).** Ich versuche die Übersicht zu behalten. Sie sehen, es ist ein Ghetto auf meinem Blatt. Mein Vorredner sagte es gerade wegen der Planbarkeit. Dem möchte ich mich gerade noch anschliessen. Ich finde es auch ziemlich mühsam, wenn man

immer wieder in jeder Session neue Ordnungsanträge hat, die immer wieder alles durcheinanderbringen. Dem kann ich mich sehr anschliessen.

Gut, ich möchte noch einmal auf ein paar Sachen Bezug nehmen. Zum Argument der Vereinbarkeit, das auch schon erwähnt wurde: Gerade für Familien mit noch kleineren oder eben auch noch Schulkindern ist die Organisation einfach extrem anspruchsvoll. Viele junge Kolleginnen und Kollegen, die hier im Rat waren, sind darum verfrüht wieder ausgetreten – manche sogar schon nach einem Jahr oder noch weniger –, weil sie es einfach nicht geschafft haben alles zu vereinbaren. Oder vielleicht machen sie auch noch kommunal Exekutivpolitik. Sie erwähnten es auch in ihren Abschiedsschreiben. Vielleicht können Sie sich noch daran erinnern. *Ich* kann mich noch daran erinnern, und ich habe es jedes Mal bedauert. Es waren Männer wie Frauen.

Dann wurde noch das mit den dringlichen Vorstössen erwähnt. Das finde ich auch ein wichtiges Argument. Jetzt haben wir noch viel grössere Pausen dazwischen, weil die Januarsession nicht mehr stattfindet. Es sind zum Teil zwei bis drei Monate im Sommer und im Winter, in denen da eine Lücke ist.

Christa Ammann und Reto Müller haben noch erwähnt – ich will ihnen nicht zu nahetreten, aber es ist eben wirklich eine Realität, und sie haben es auch aufgezeigt –, dass eben nicht wenige unter uns hier manchmal definitiv mehr physisch als geistig anwesend sind, weil sie parallel einfach viel arbeiten – und zwar für den Job und nicht für die Kantonspolitik. Das kann auch nicht der Sinn sein, wenn man so ein Mandat hat, Kantonspolitik machen will und gewählt ist. Das hat auch mit unserer Verantwortung zu tun und all dem zusammen. Da bin ich vielleicht ein bisschen streng. Gut.

Drittens wurde die Vernetzung bei Sessionen genannt. Sie ist bei Sessionen nicht zwingend besser. Nein, bei Tagessystemen ist sie eben sogar – und auch überparteilich – regelmässiger möglich. Das kann von mir aus gesehen kein Gegenargument sein.

Ich bin persönlich selbst ein bisschen gespalten. Klar, wäre es für mich mit einem Tagessystem-Modell einfacher zu vereinbaren, aber manchmal bin ich auch einfach sehr froh über gewisse Polit-pausen. Und so geht es einigen von Ihnen hier im Saal auch. Das weiss ich. Ich muss jetzt aber nicht auf mich schauen – ich wiederhole es gerne noch einmal: Ich bitte Sie doch sehr, es hier nicht einfach nur allein von Ihrer Warte aus zu sehen, sondern im Grossen und Ganzen zu entscheiden, in einem längeren Zeithorizont und an das zukünftige Modell zu denken, damit es eben *wirklich mehr* der Lebensrealität entspricht und auch langfristig belastbar ist.

Jetzt: Ich danke all denen, die helfen, in die Zukunft zu denken und das Anliegen hier mittragen. Ich danke sehr für die spannende Debatte, die wir hier hatten und für all die spannenden Argumente, die wir gehört haben. Ich weiss es, es ist *sehr* gespalten. Es war oft wieder eine knappe Sache, und es ist schwierig es hier durchzubringen. Aber wer weiss? Geben Sie sich einen Schubs, denken Sie an die Zukunft, seien Sie mutig und helfen Sie, dieses Anliegen zu unterstützen. Ich und meine Mitmotionärinnen und Mitmotionäre danken Ihnen dafür.

**Präsident.** Damit kommen wir zur Beschlussfassung. Traktandum 53, eine Motion von Frau Grossrätin Sarah Gabi: «Wöchentliches Tagessystem anstelle des Sessionsmodells». Wer diese Motion annimmt, stimmt Ja, wer sie ablehnt, stimmt Nein.

Abstimmung (2020.RRGR.218)

Vote (2020.RRGR.218)

---

Der Grosse Rat beschliesst: / Décision du Grand Conseil :

Ablehnung / Rejet

Ja / Oui 39

Nein / Non 110

Enthalten / Abstentions 7

**Präsident.** Sie lehnen die Motion ab, mit 110 Nein-Stimmen zu 39 Ja-Stimmen bei 7 Enthaltungen. Erlauben Sie mir noch eine Bemerkung.

Ich nehme Bezug auf die zwei letzten Sprechenden, Herr Köpfli und Frau Gabi. Wir haben uns auch heute Morgen im Büro des Grossen Rates wieder mit dieser Frage auseinandergesetzt. Wir werden es in der Mai-Sitzung des Büros des Grossen Rates vertieft anschauen. Es ist effektiv schwierig. Das Büro des Grossen Rates ist das Leitungsorgan dieses Rates, legt die Modalitäten und Zeiten

fest, und dann kommt es immer wieder vor, dass man durch kurzfristige Ordnungsanträge übersteuert wird, die dann in diesem Sinne auch nicht breit debattiert werden, sondern über die jeweils gerade Beschluss gefasst wird. Dies einfach als Ankündigung, dass sich das Büro des Grossen Rates über diese Fragestellung beugen wird.

Und noch eine letzte Bemerkung: Ich war jetzt jeweils etwas mehr in der Organisation der Sessionen tätig. Im Moment bin ich auch froh, dass Sie in dieser Frage auch nicht zu stark mit Corona argumentiert haben, weil wir heuer diese Festhalle dann für das ganze Jahr gemietet hätten. Da wären wir dann mit anderen Kreditbegehren an Sie gelangt. Dies aber nur als Klammerbemerkung. Hoffen wir, dass es bald nicht mehr nötig sein wird.